

Fronleichnam 2013

Ansprache von Weihbischof Otto Georgens im Dom zu Speyer

In der nächsten Woche beginnt der Eucharistische Kongress in Köln. Wie unser Herr Bischof und andere aus unserem Bistum werde ich nach Köln reisen. Wenn Sie jetzt auf die Idee kommen, mich im Programmheft zu suchen, muss ich Sie enttäuschen: Meinen Namen werden Sie darin nur mit Mühe finden. Ich will es nicht zu spannend machen. Ich bin sozusagen bei einer „geschlossenen Veranstaltung“. Ich halte eine Katechese und feiere einen Gottesdienst in der Justizvollzugsanstalt Köln. Zurzeit sind dort zusammengefasst ein offener Vollzug für Frauen in Strafhaft, Strafhaft für Männer und Frauen, Untersuchungshaft für Männer, Frauen und jugendliche Frauen sowie ein Hochsicherheitstrakt. Insgesamt 920 Menschen sind dort inhaftiert.

Man darf sich nun nicht vorstellen, dass bei meinem Besuch diese große Zahl von Inhaftierten zu einer „Vollversammlung“ zusammengetrommelt wird. Es wird der Kreis von Personen sein, die an jedem Wochenende die 5 bis 6 Gottesdienste vorbereiten und musikalisch mitgestalten. Der katholische Gefängnisseelsorger, Pfarrer Ehrlich, hat mir geschrieben, wie wichtig diese Gottesdienste, die Feier der Eucharistie und die Feier der Versöhnung im Bußsakrament für die Inhaftierten sind. Wörtlich: „Menschen im Gefängnis fragen nach Gott. In einer Situation großer Ungewissheit und Not suchen sie Halt und Orientierung. Das stellt auch den Glauben der Seelsorger auf die Probe. Die Verkündigung in den Gottesdiensten spiegelt sich wider im personalen Angebot der Gefängnisseelsorge. Reden und Verkündigen müssen durch Handeln gedeckt sein.“

Warum erzähle ich Ihnen das? Weil es unmittelbar mit dem Leitwort der diesjährigen Fronleichnamsprozession in Speyer zu tun hat: „Christus mit dem Leben bekennen.“ Dieser Satz gilt nicht nur für Christen in Schön-Wetter-Zeiten, sondern auch dort, wo Christen in Bedrängnis leben und in Situationen, wo es um ein Stehen zur eigenen Lebenswahrheit, die Annahme der Schuld und die Versöhnung mit Gott geht – wie in einem Gefängnis. Die Sakramente der Versöhnung und der Eucharistie stärken uns Christen, damit wir Christus, der sich uns schenkt, mit dem Leben bekennen. Im Leben muss sich zeigen, was wir in der Eucharistie feiern.

In der Feier der Eucharistie begegnen wir Jesus. Wir begegnen ihm genauso in den vielen Menschen, die unsere Freundlichkeit, unser Verständnis, unsere Zuwendung brauchen, in den vielen, die heute hungern, denen grundlegende Menschenrechte vorenthalten werden. Die Begegnung mit ihm im Gottesdienst will uns dafür immer neu die Augen öffnen.

„Willst Du den Leib Christi ehren? Dann übersieh nicht, dass dieser Leib nackt ist. Ehre den Herrn nicht im Haus der Kirche mit seidenen Gewändern, während du ihn draußen übersiehst, wo er unter Kälte und Blöße leidet ... Was nützt es, wenn der Tisch Christi mit goldenen Kelchen überladen ist, er selbst aber vor Hunger zugrunde geht? Sättige zuerst ihn, der hungert; dann erst schmücke seinen Tisch von dem, was übrig ist.“

Das sind deutliche, aufrüttelnde Worte. Sie stehen in einer Predigt von Johannes Chrysostomus und sind bereits 1600 Jahre alt. „Christus mit dem Leben bekennen“ heißt, sich konsequent auf die Seite der Armen und in ihren Dienst stellen.

„Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben ...“ – Ich war's: Nehmen wir das ernst? Oder ist es nur ein frommer Spruch? Man kann nicht Eucharistie feiern mit dem Rücken zur Not in der Welt und am Unrecht, das anderen geschieht, vorbei. Der Gottesdienst ist kein Naturschutzpark. Schon gar kein Museum. Er gehört mitten in unser Leben hinein.

„Christus mit dem Leben bekennen“. Dazu muss nicht jeder von uns gleich „Gefangene besuchen“, obwohl dies immerhin ein Werk der Barmherzigkeit ist: „Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen ...“. An der Fronleichnamsprozession teilnehmen kann ein Bekenntnis sein, aber damit ist nicht genug. „Willst du den Leib Christi ehren? ... Ehre ihn nicht im Haus der Kirche mit seidenen Gewändern ... Sättige zuerst ihn, der hungert ...“. Eucharistie ohne gelebte Caritas, ohne praktizierte Nächstenliebe bleibt ein Torso. Das Sakrament des Bruders und der Schwester wird vor der Kirchentür gespendet. Nicht nur in der Eucharistie, auch im Armen, Kranken, Hungernden ist Christus real präsent. Wo du also jemanden kennst, der einsam ist: Besuch ihn! Oder lade ihn ein. Wo du von jemand weißt, der trauert oder in tiefen Depressionen steckt: Geh hin! Opfere einen Teil deiner Zeit! Lebe nicht nur für dich allein. So bekennst du Christus mit dem Leben. Amen.